



EXKURSIONS- BERICHT

PORTUGAL



Die Exkursionsgruppe am westlichsten Punkt Europas, Foto: Unbekannt

19. - 28. MÄRZ 2025

Große Exkursion

mit Studierenden der Studienrichtungen Lehramt (Gymnasium, Realschule, Grundschule) sowie Bachelor Geographie (HF)

Exkursionsleitung: Phyllis Bußler

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	<u>3</u>
Tag 1: Ankunft und Erkundung Portos	<u>4</u>
Tag 2: Textilindustrie in Nordportugal	<u>6</u>
Tag 3: Regionalentwicklungsbehörde und Außenhandelskammer	<u>8</u>
Tag 4: Ankunft in Lissabon	<u>11</u>
Tag 5: Touristifizierung und postkoloniale Produktion des urbanen Raumes	<u>12</u>
Tag 6: Overtourism in Sintra und Wanderung zum Cabo da Roca	<u>15</u>
Tag 7: Museu do Aljube: Widerstand und Freiheit	<u>17</u>
Tag 8: Lissabon als Hotspot für digitale Nomaden & aus Schwarzer Perspektive	<u>19</u>
Tag 9: Regionalentwicklung im ländlichen Raum: Alentejo und Alqueva-Stausee	<u>20</u>
Tag 10: Alqueva-Talsperre, Évora und Rückkehr nach Lissabon	<u>21</u>
Fazit	<u>23</u>



EINLEITUNG

PHILINE SCHNEIDER

Portugal – ein Land, das mit seiner Vielfalt und seinen Gegensätzen faszinierte. Während Städte wie Lissabon und Porto mit ihrem pulsierenden Leben und dem internationalen Tourismus glänzten, lockten ländliche Regionen wie das Alentejo mit einer authentischen, weitgehend vom Massentourismus unberührten Atmosphäre und Natur. Inmitten dieser kontrastreichen Landschaft fand unsere zehntätige humangeographische Exkursion statt, auf der wir uns intensiv mit den sozialen, wirtschaftlichen und städtischen Dynamiken des Landes an der Westküste der Iberischen Halbinsel beschäftigten. Dies eröffnete uns ein facettenreiches geographisches Untersuchungsfeld.

Unter der Leitung von Phyllis Bußler waren wir - eine Gruppe von zwölf Studierenden der Julius-Maximilians-Universität Würzburg - vom 19. bis zum 28. März 2025 unterwegs, um Portugal aus einer human-geographischen Perspektive zu erkunden. Wir starteten unsere Route im Norden Portugals und verbrachten zunächst drei Tage in Porto, bevor wir nach Lissabon aufbrachen.

Nach fünf Tagen in der Hauptstadt verließen wir das urbane Zentrum und erhielten mit dem Aufenthalt in Moura einen Einblick in die ländliche Region des Alentejo. Dabei verbanden wir theoretische Kenntnisse aus dem vorbereitenden Seminar des Wintersemesters 2024/25 mit praxisnahen Beobachtungen und Analysen vor Ort. Die inhaltlichen Schwerpunkte, die in dem - alle 14 Tage stattfindenden - Vorbereitungsseminar ausgearbeitet wurden, umfassten unter anderem die Geschichte sowie und politische Ökonomie Portugals, die Entwicklungen in der Textilbranche, die Auswirkungen des Tourismus und Anti-Tourismus sowie Fragen der Gentrifizierung. Zudem untersuchten wir das Phänomen des Digital Nomadism, die postkoloniale Prägung Lissabons sowie im Zusammenhang mit dem Alqueva-Stausee die Aspekte der ländlichen Entwicklung.

Diese Themen wurden während der Exkursion nicht nur durch Expert*innengespräche, Vorträge und Museumsbesuche vertieft, sondern auch durch unsere drei Gruppenreferate mit interaktiven Aufgaben wie Kartierungen, Beobachtungen und Befragungen praktisch angewandt.

Durch die enge Kopplung von Seminar- und Exkursionsinhalten konnten wir die theoretischen Grundlagen unmittelbar anwenden und unser Wissen durch direkte Kontakte und Gespräche mit Expert*innen vor Ort erweitern. Neben den festen Programmpunkten boten tägliche Reflexionsrunden die Möglichkeit, die gesammelten Eindrücke und gewonnenen Erkenntnisse zu diskutieren und intensiv zu reflektieren. Insgesamt freuten wir uns, im Verlauf der Exkursion wertvolle Einblicke in die dynamischen Entwicklungen Portugals erlangt zu haben. **Das Land vereint in seiner Geschichte, Ökonomie und Gesellschaft zahlreiche Herausforderungen und Chancen, sodass unser Fachwissen erweitert und unser geographischer Blick für die globalen Zusammenhänge geschärft werden konnte.**



ANKUNFT UND ERKUNDUNG PORTOS

KATHARINA HOFMANN

Nachdem wir mit unserem Gepäck in der ersten Unterkunft „Encanto 7 Bedrooms“ angekommen waren, waren Müdigkeit und Anstrengung schnell verschwunden. Einige Studierende waren bereits schon mehrere Tage in Porto, während sich andere dazu entschieden hatten, erst am Tag des Exkursionsbeginns anzureisen. Wir bezogen unsere Zimmer und begannen um 13:30 Uhr mit einem Kick-Off-Meeting und einer kurzen Besprechung des Nachmittagprogramms.

Wir starteten den Exkursions-Tag und nutzten die gelbe Metrolinie in Richtung Stadtzentrum. Im Stadtzentrum Portos sollten wir uns zuerst in die Perspektive von Investor*innen, die vor Ort in der Stadtentwicklung involviert sind, hineinversetzen. Die Stadt Porto hat eine Siedlungsgeschichte, die bis in die Zeit der Römer zurückreicht, weshalb sie eine beeindruckende Architektur vorwies. Wir achteten beim Spaziergang durch das Stadtzentrum auf folgende Aspekte: Wo wird gebaut? Wohin fließt Kapital? Wo stehen verlassene/renovierte Gebäude? Womit wirbt Porto als Standort insgesamt? Es waren viele aktive Baustellen am Marktplatz zu finden, die die kontinuierliche Entwicklung und Modernisierung der Stadt zeigten. Besonders auffällig waren aber die Renovierungsprojekte, die alte Gebäude einen neuen Glanz verleihen sollten. Die sanierten Gebäude boten oftmals Raum für Hotels, Restaurants und Geschäfte, weniger jedoch Raum für die lokale Bevölkerung.

Wir vermuteten, dass eine Kombination aus modernen und historischen Gebäuden den Charm und die Atmosphäre der Stadt bewahren sollten. So kamen wir zum Entschluss, dass durch diese Kombination nicht nur die Identität Portos aufrechterhalten werden sollte, sondern diese auch positive Auswirkungen auf den touristischen Sektor haben sollte, denn viele Tourist*innen erwarten bei ihrem Besuch in Porto, eine historische Stadt mit architektonischen Meisterwerken, Kirchen und Gebäude mit schönen Fassaden. Direkt neben dem Bahnhof „Porto São Bento“ (Abb. 1), der mit seiner blauen Keramik-Verzierung Highlight des Tages war, konnten wir ein perfektes Beispiel für die Kombination der historischen Gebäude mit der modernen Bauweise sehen: Moderne Bauabschnitte wurden mit dem historischen Gemäuer verbunden (Abb. 2).



Abb. 1: Bahnhof São Bento
Foto: K. Hofmann

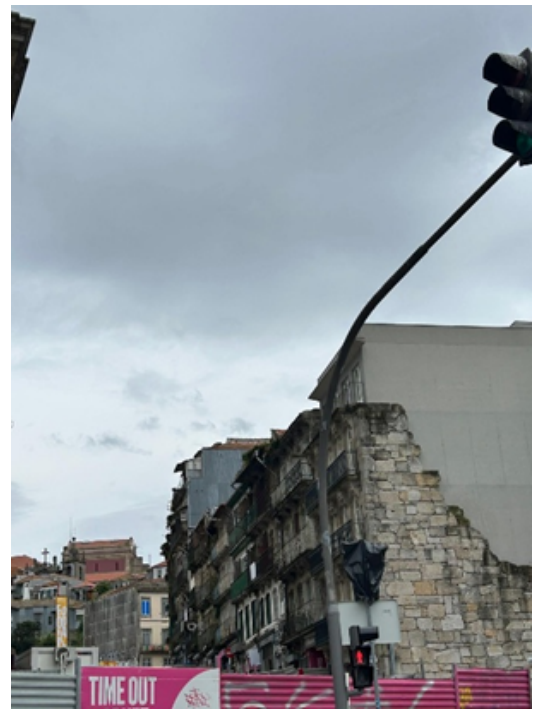


Abb. 2: Moderne Bauten in Porto
Foto: K. Hofmann

Auch die Statue des Seefahrers Heinrich (Abb. 3), war auf unserem Weg durch das Stadtzentrum Portos nicht zu übersehen: Platziert auf einem beleuchten Hügel erinnerte die Statue an die koloniale Vergangenheit Portugals. Die kritische Betrachtung der portugiesischen Kolonialverherrlichung begleitete uns ab sofort während der gesamten Exkursion. Am Nachmittag besuchten wir dann das Museum „Casa Infante“, welches sich dem Seefahrer Heinrich, seinen „Entdeckungsreisen“ sowie dem mittelalterlichen Porto widmete.

Durch Heinrich den Seefahrer entwickelte sich Portugal zu einem der führenden maritimen Nationen. Darüber hinaus initiierte er die Expeditionen entlang der afrikanischen Küste. Diese Vergangenheit prägt auch noch heute sehr stark die Identität des Landes.

Die Ausstellung im Museum „Casa Infante“ bot eine Mischung aus historischen Artefakten, Karten, Überbleibsel und Nachbildungen zur Zeit des Seefahrers Heinrich. Es gab zahlreiche Informationstafeln und auch interaktive Ausstellungsstücke, wodurch die Expeditionsreisen nachvollzogen werden konnten. Bei unserem Gang durch das Museum wurde uns allerdings schnell klar, dass insbesondere die Stärke und Macht der portugiesischen Seefahrer durch heroische Statuen ausgestellt und dargestellt wurden, darüber hinaus allerdings nur wenig Informationen über die Schattenseiten des Kolonialismus bereit gestellt wurden.



Abb. 3: Statue Heinrich der Seefahrer
Foto: K. Hofmann

Einige unserer Gruppe empfanden dies als sehr einseitig. Die Ausstellung lieferte uns jedoch eine breitere Perspektive und tiefgreifendere Betrachtung der historischen Figuren und komplexen Zusammenhänge, die wir in unserer anschließenden Reflexion gemeinsam diskutierten.

Nach dem Museumsbesuch war ein Sonnenuntergang im „Jardim de morro“ geplant, leider spielte das Wetter nicht mit und wir entschieden uns zurück zu unserer Unterkunft zu gehen und den Abend entspannt ausklingen zu lassen.

TEXTILINDUSTRIE IN NORDPORTUGAL

SINA BALLWEG

Am zweiten Tag unserer Portugal-Exkursion besuchten wir das Textilunternehmen Riopelle in der Nähe von Porto, ein Familienbetrieb, der in der vierten Generation geführt wird. Riopelle beliefert große Marken wie Hugo Boss oder Zara mit Stoffen und entwirft viele Designs selbst, produziert aber auch nach den Wünschen seiner Kund*innen.

Die Produktion war dabei in zwei Hauptprozesse unterteilt (Abb. 4-6): Im ersten Schritt wurden Polyester und Viskose, die auf großen Rollen in Form eines hauchdünnen Gewebes angeliefert wurden, miteinander vermischt. Anschließend wurden diese Fasern in mehreren maschinellen Schritten zu immer dünnerem Garn versponnen. Dabei wurden die Fäden mehrfach ineinander verdreht, bis sie so fein und stabil waren, dass sie nicht mehr reißen konnten. Im zweiten Prozess wurde dieses Garn zu Stoffen weiterverarbeitet. Je nach Design wurden entweder verschiedene Garnfarben kombiniert, um gemusterte Stoffe zu erhalten, oder es wurde zunächst ein weißer Stoff gewebt, der anschließend eingefärbt wurde.

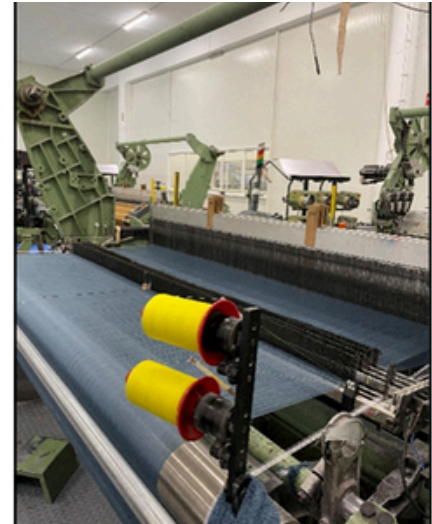


Abb. 4-6: Textilfabrik

Fotos: S. Ballweg

Ein zentrales Anliegen des Unternehmens war das Thema Nachhaltigkeit. An den Außenfassaden der Fabrik waren zahlreiche Solarpaneele angebracht. Darüber hinaus hatte sich das Unternehmen das Ziel gesetzt, innerhalb der nächsten zwei Jahre CO₂-neutral zu produzieren. Auch innerhalb des Prozesses wurde umweltbewusst gearbeitet: so wurden zum Beispiel 52% des verwendeten Wassers beim Färbeprozess recycelt und die Abwärme bestimmter Maschinen wiederverwendet, um den Energieverbrauch zu reduzieren.

Am Nachmittag fuhren wir weiter nach Guimarães und durften die Stadt, die als Geburtsort Portugals gilt und UNESCO-Weltkulturerbe ist, individuell erkunden.

So besuchten wir dann das Museu da Indústria Têxtil da Bacia do Ave in der Ortschaft Vila Nova de Famalicão. Das Museum, welches seit 1987 besteht, ist in einer ehemaligen Textilfabrik untergebracht. Bei einer Führung erhielten wir zunächst einen Überblick über die historische Entwicklung der Textilindustrie in der Region. Dabei wurde besonders deutlich, warum sich in der Region so viele Textilbetriebe angesiedelt hatten: Die gute Anbindung an die Flüsse und die Nähe zur Bahnlinie nach Porto machten das Gebiet ideal für die industrielle Entwicklung. Im 19. Jahrhundert waren die Arbeitsbedingungen anders als heute. In den Fabriken arbeiteten nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder. Viele der damaligen Arbeiter*innen kamen ursprünglich aus der Landwirtschaft, wechselten aber aufgrund der besseren Bezahlung in die Textilindustrie.



Durch eine Ausstellung verschiedener historischer Maschinen, bekamen wir auch einen Eindruck in die Funktionsweise eines alten mechanischen Webstuhls aus dem Jahr 1910 (Abb. 7). Die Maschine war sehr laut und erzeugte ein ständiges Knattern. Früher standen bis zu 200 solcher Webstühle nebeneinander in einer einzigen Halle – ein enormer Lärm, dem die Arbeiter*innen den ganzen Tag ausgesetzt waren. Eine der letzten Stationen der Produktion war für den letzten Schliff zuständig. Hier wurde der Stoff geglättet und mit einer offenen Flamme behandelt, um Fussel zu entfernen und Glanz zu erzeugen.



Abb. 7: Mechanischer Webstuhl 1910
Foto: S. Ballweg

REGIONALENTWICKLUNGS-BEHÖRDE UND AUSSENHANDELSKAMMER

LENA KOHRMANN

Der Tag begann mit einem Besuch der regionalen Entwicklungsbehörde Comissão de Coordenação e Desenvolvimento Regional do Norte (CCDR-N). Diese Institution im Norden Portugals setzt sich für die wirtschaftliche Entwicklung Nordportugals ein und versucht die Region stärker und wettbewerbsfähiger zu machen. Der Norden ist die größte und bevölkerungsreichste Region Portugals, obwohl es in Portugal keine Regionen im administrativen Sinne gibt. Die Aufgaben der Regionalentwicklungsbehörde sind dabei vielfältig: sie ist für die Koordination der Regionalplanung, wobei die Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenarbeit mit anderen Behörden und Gemeinden zentral organisiert und gesteuert wird, und für die Verwaltung von EU-Fördermitteln zuständig. Die Behörde gliedert sich in fünf Festlandregionen Portugals, die für die gezielte Förderung zuständig sind. Die Regionalentwicklungsbehörde wurde im Jahr 1969 - noch vor Einführung der Demokratie - gegründet.



In Nordportugal leben nicht nur die meisten Einwohner*innen Portugals, sondern dort können auch die meisten wirtschaftlichen Aktivitäten verortet werden. Die Industrie lässt sich in verschiedene Kategorien unterteilen. Dazu gehören neben der Automobil- und Textilindustrie auch Zulieferbetriebe des Maschinenbaus und Biotechnologie. Aber auch der Tourismus stärkt die Wirtschaft: Im Jahr 2024 kamen rund 15,9 Millionen Passagiere am Flughafen an. Außerdem fuhren 145 Kreuzfahrtschiffe von Januar bis November 2024 Portugal an. Der Hafen ist aber nicht nur für Tourist*innen ein zentraler Ort, sondern auch für den Handel wichtig. Am Ende unseres Besuchs konnten wir den Mitarbeitenden der Regierungsbehörde noch offenstehende Fragen stellen. Anschließend bekamen wir noch Kaffee und eine Praline mit dem Aufdruck der Regierungsbehörde.

Nach der Mittagspause hatten wir unseren nächsten Termin bei der deutschen Außenhandelskammer (AHK) in Porto (Abb. 8.) Diese wurde 1954 gegründet und ist die größte bilaterale Kammer in Portugal. Dort lernten wir den Vizepräsidenten der AHK kennen. Die Außenhandelskammer ist das Bindeglied zwischen der deutschen und portugiesischen Wirtschaft.

Durch die AHK wird sicher gestellt, dass deutsche und portugiesische Unternehmen miteinander kooperieren können. Die AHK ist ein großes Netzwerk, das sich über Dienstleistungen finanziert. Zu ihren Aufgaben gehört die Beratung von Unternehmen, die in Deutschland oder Portugal tätig werden wollen und die Vermittlung von Geschäftspartner*innen.



Abb. 8: Besuch bei der AHK
Foto: L. Kohrmann



Daneben organisiert die AHK auch verschiedene Veranstaltungen und bietet Unternehmen Weiterbildungen aus ihrem breit gefächerten Portfolio an.

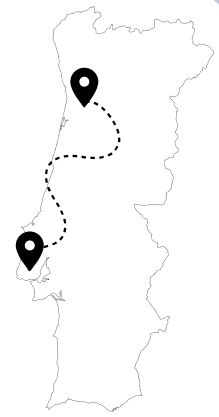
Im Außenhandel exportiert das Land mehr als es importiert. Am meisten exportiert Portugal nach Spanien und auf die Iberische Halbinsel. Deutschland ist dabei der zweitwichtigste Handelspartner. Der Vizepräsident der AHK, der aus Deutschland stammte, berichtete, dass in Portugal die persönliche Ebene sehr wichtig ist und dass Portugies*innen, die im Ausland leben im Bezug auf Sprache und Kultur oft sehr anpassungsfähig sind.

Bei unserem Besuch in der AHK erhielten wir zunächst einen Überblick über das Profil des Landes mit dem Schwerpunkt Wirtschaft. So erfuhren wir, dass zwei Drittel des Bruttoinlandsproduktes in Porto und Lissabon erwirtschaftet werden. In Portugal sind rund 1,5 Millionen Unternehmen registriert, die Schwerpunkt der Wirtschaft liegt allerdings im Zentrum des Nordens. Hier werden vor allem Maschinen exportiert. Im Süden hingegen wird die Wirtschaft stark vom Tourismus getragen.

Das Hinterland ist dagegen stark ländlich geprägt. Damit das BIP auch außerhalb der Metropolen wächst, wurden für diese Regionen spezielle Förderprogramme entwickelt. Die Wirtschaftsstruktur ist heterogen. Das BIP pro Kopf liegt bei 23.310 €, Tendenz steigend. Der gesetzliche Mindestlohn, den oftmals Arbeiter*innen in den Textilfabriken erhalten, wird 2025 bei 870 € brutto liegen. Ziel ist es, diesen bis 2028 auf 1.000 € zu erhöhen. Das durchschnittliche Monatseinkommen lag 2023 bei 1.602 € brutto.

Das Wohnungsangebot ist in Portugal ein großes Problem und wird auch als „das Ausbluten der Innenstädte“ bezeichnet. Wie stark die Miete von einem Jahr auf das andere steigen darf, ist zwar gesetzlich geregelt, viele Menschen müssen aber trotzdem an den Stadtrand ziehen, um sich eine Wohnung leisten zu können. Daneben hat die Inflation in den letzten Jahren zugenommen und die Kaufkraft ist gesunken. Verwundert waren wir trotzdem von der Tatsache, dass die Lebenshaltungskosten z.T. höher sind als in Deutschland. Manche Erwachsene leben noch bei ihren Eltern, um nicht so viel Geld ausgeben zu müssen oder ziehen aufs Land, weil dort die Kosten niedriger sind.

Vor der Abschlussreflexion ließen wir den Tag im Portwein-Institut im Stadtzentrum mit einer Portweinprobe ausklingen.



ANKUNFT IN LISSABON

ELENA SEISSINGER

Der Tag begann früh mit dem Aufstehen, einem schnellen Frühstück und dem Packen unserer Sachen in Porto. Draußen war es leider regnerisch, was unsere Motivation etwas dämpfte. Mit der Metro ging es zu Portos Busbahnhof. Von dort ging es mit dem Flixbus in einer ca. dreistündigen Fahrt nach Lissabon. Nach der regnerischen Abfahrt wurden wir in Lissabon mit besserem Wetter empfangen (Abb. 9) – die Sonne schien, und die Stimmung hob sich sofort. Im Electrico Guesthouse – unserer Unterkunft für die nächsten fünf Tage - angekommen, verstauten wir unser Gepäck und legten eine kurze Pause ein, bevor es weiter in die Stadt ging. Mit der Metro fuhren wir ins Zentrum bis zur Station Baixa-Chiado.



Abb. 9: Lissabon
Foto: E. Seissinger

Wir kamen an einem belebten Platz an, an dem ein Straßenmusiker spielte. Für einen Moment blieben wir stehen und hörten zu. Dies bescherte uns einen schönen Start, der uns direkt in die Atmosphäre der Stadt eintauchen ließ. Danach teilten wir uns in Gruppen auf und machten uns auf den Weg, um verschiedene Bereiche der Innenstadt zu erkunden. Dabei sollten wir besonders darauf achten, was uns auffällt, was wir besonders finden und wie wir uns fühlen.

Folgendes konnten wir bei unserer Erkundungstour erkennen:

- Viele fanden die engen, verwinkelten Gassen mit den bunten Kacheln (Azulejos) beeindruckend.
- Besonders fiel uns der Trubel der Stadt, kombiniert mit alten Straßenbahnen und moderner Architektur auf.
- Einige bemerkten den Kontrast zwischen historischen Gebäuden und hippen Cafés oder Street-Art-Wänden.
- Die Gerüche von gegrillten Sardinen und Pastéis de Nata mischten sich mit dem Lärm der Stadt und vermittelten ein ganz eigenes Flair.
- Das Kopfsteinpflaster und die Höhenunterschiede machten das Gehen manchmal anstrengend, aber von einigen Aussichtspunkten aus konnte man wunderschöne Blicke über Lissabon genießen.



Für die anschließende Reflexion wählten wir den Aussichtspunkt Miradoura Santa Catarina. Leider mussten wir unsere Besprechung unterbrechen, da plötzlich starker Regen einsetzte. Da es keinen geeigneten Unterstand gab, verlegten wir die Reflexion kurzerhand in eine Metrostation. Dort tauschten wir uns über unsere Eindrücke aus. Trotz der improvisierten Reflexion hatten alle interessante Beobachtungen zu berichten, und es war spannend zu hören, wie unterschiedlich die Stadt wahrgenommen wurde. Nach einem anstrengenden, aber ereignisreichen Tag und einem Besuch eines Pizzarestaurants waren alle erschöpft und fielen nach einer heißen Dusche ins Bett.

TOURISTIFIZIERUNG UND POSTKOLONIALE PRODUKTION DES URBANEN RAUMES

CHRISTOPH SATTLER

Am fünften Tag der Exkursion wurden zwei von insgesamt drei praktischen Arbeits- bzw. Erkundungsaufgaben, die von den Studierenden im Vorfeld erstellt wurden, durchgeführt. Die Exkursionsgruppe wurde vor der Exkursion selbst in drei Vierergruppen aufgeteilt, wobei jede dieser Gruppen ein Thema zugeteilt wurde. Unsere Aufgaben bestanden darin, eine zum Thema passende Aktivität oder Methodik zu überlegen, die bewirkt, dass sich die weiteren Exkursionsteilnehmenden praktisch mit dem räumlichen Phänomen auseinandersetzen müssen.

Die erste Gruppenaufgabe beschäftigte sich mit der postkolonialen Produktion des Raumes am Beispiel vom Stadtviertel Belém im Westen Lissabons. In Belém sind einige Denkmäler und Monumente zu finden, welche in Bezug zu Portugals Kolonialgeschichte stehen.



Abb. 10: Mosteiro dos Jerónimos
Foto: C. Sattler



Abb. 11: Padrão dos Descobrimentos
Foto: C. Sattler



Abb. 12: Monumento aos Combatentes
Foto: C. Sattler

Darunter das Mosteiro dos Jerónimos (Abb. 10), ein Kloster, das aus Steuereinnahmen des Gewürzhandels mit Indien finanziert wurde und mittlerweile unter anderem Grabstätte des portugiesischen Seefahrers Vasco da Gama ist. Außerdem der Padrão dos Descobrimentos (Abb. 11), ein Entdeckerdenkmal, das Monumento aos Combatentes (Abb. 12), ein Denkmal, welches an die im portugiesischen Kolonialkrieg gefallenen Soldaten erinnert, und das Torre de Belém, ein ehemaliger Verteidigungsturm zur Sicherung der Hafeneinfahrt von Lissabon. Wir hatten die Aufgabe zu diesen ausgewählten Monumenten eine Kartierung der Umgebung zu erstellen und anschließend Passant*innen zu befragen, um damit die verschiedenen Wahrnehmungen der Gesellschaft über die postkoloniale Nutzung des Raums herauszufinden. Dazu wurden wir in vier gleichgroße Gruppen aufgeteilt, sodass jede Gruppe sich zu einem ausgewählten Monument begab und dort die Aufgabe absolvierte.



Durch die Kartierungen haben wir festgestellt, dass sich die vier Denkmäler trotz ähnlicher historischer Bedeutungen, touristisch gesehen unterscheiden. So ist beispielsweise am Kloster oder am Padrão dos Descobrimentos (Abb. 11) sehr viel Tourismus vorzufinden, wohingegen das Monumento aos Combatentes (Abb. 12) eher unscheinbar ist. Durch die Befragungen konnte festgestellt werden, dass sich viele Tourist:innen eher weniger, und vor allem so gut wie nie kritisch, mit der historischen und postkolonialen Bedeutung der Denkmäler auseinandersetzten, sondern die Monumente eher als Sehenswürdigkeiten und Attraktionen von Lissabon betrachteten.

Die zweite Gruppenarbeit, am Nachmittag des Tages, fand im Lissaboner Stadtviertel Mouraria statt. Dabei handelt es sich um ein zentral gelegenes Viertel, welches ursprünglich für die maurische, muslimische Bevölkerung errichtet wurde und heute ein wichtiger 'kultureller Schmelztiegel' ist (Abb. 13). Das Thema der praktischen Gruppenarbeit beschäftigte sich mit der Touristifizierung und Gentrifizierung in Mouraria. Da in diesem Viertel seit 2008 starke Gentrifizierungs- und Touristifizierungsprozesse stattfinden, ist eine deutliche strukturelle Veränderung des Viertels erkennen. Zu Beginn klärten wir die Begriffe Touristifizierung und Gentrifizierung: Touristifizierung beschreibt einen tiefgreifenden Veränderungsprozess, der durch steigende Tourist*innenzahlen ausgelöst wird und bei dem beispielsweise Wohnraum in Ferienunterkünfte umgewandelt wird. Gentrifizierung ist die Aufwertung ehemals einkommensschwacher Stadtteile durch den Zuzug wohlhabenderer Gruppen, was Sanierungen und Aufwertungen zur Folge hat, die allerdings unter anderem auch steigende Mieten nach sich ziehen. Die praktische Gruppenaufgabe bestand nun darin das Viertel abzulaufen und dabei eine Kartierung des Viertels vorzunehmen, um zu erkennen wie der Raum genutzt und gestaltet ist.

Wir sollten dabei zusätzlich nachvollziehen, ob es sich um eine Folge von Touristifizierung oder Gentrifizierung handelt, um herauszufinden, ob die touristische oder lokale Nutzung dominierte. Außerdem wurden Einheimische und Tourist*innen befragt, inwiefern sie solche Prozesse wahrnehmen und wie sich das Viertel in ihrer Wahrnehmung verändert hatte. Interessanterweise wurde von manchen Befragten zwar eine Veränderung festgestellt, viele Bewohner*innen lebten aber auch erst seit kurzer Zeit dort und konnten daher teilweise keine Aussage dazu treffen.



Abb. 13: Lissaboner Stadtviertel Mouraria
Foto: C. Sattler

Insgesamt haben beide Gruppenarbeiten sehr gut dazu beigetragen, dass wir uns genauer mit geographischen Phänomenen in der Praxis beschäftigten und diese selbst erkundeten.

OVERTOURISM IN SINTRA UND WANDERUNG ZUM CABO DA ROCA

HANNA BOSCH

Den sechsten Tag unserer Exkursion starteten wir bereits um 8.00 Uhr vor unserer Unterkunft. Gemeinsam machten wir uns auf den Weg zum Bahnhof Rossio. Dort fuhren wir mit dem Zug nach Sintra, wo wir gegen 9.15 Uhr ankamen.



Unser Tag begann mit einem Treffen einer Vertreterin der Massentourismus-kritischen Initiative „Q-Sintra“. Sintra ist zwar UNESCO-Weltkulturerbe, sieht sich jedoch durch den Massentourismus zunehmend unter Druck. Die 2017 von engagierten Einwohner*innen gegründete Bewegung zählt inzwischen rund 26 Mitglieder. Die Bewegung setzt sich dafür ein, die Besonderheiten und Identität der Stadt zu bewahren und Tourismus nachhaltig zu gestalten. Die Mitglieder kritisieren unter anderem steigende Mieten, sinkende Lebensqualität sowie die geringe lokale Wertschöpfung, da viele Tourist*innen nur durch die Stadt ziehen, ohne dort einzukehren oder zu übernachten. „Q-Sintra“ verfolgt einen respektvollen Umgang mit dem Tourismus und hat mit einer erfolgreichen Kampagne internationale Aufmerksamkeit erlangt. Die Initiative plante zur Zeit unseres Besuchs eine Konferenz und strebte Gespräche mit lokalen Wahlkandidat*innen an. Auch technische Lösungen wie eine Informations-App für Besucher*innen sind Teil ihres Engagements.

Nach diesem Austausch hatten wir im Anschluss Zeit, das historische Stadtzentrum Sintras eigenständig zu erkunden. Dabei beschäftigten wir uns mit Fragen wie: Was macht Sintra besonders? Welche Bedeutung hat das UNESCO-Weltkulturerbe, und wie hängt es mit dem Tourismus zusammen? Was kann man über Sintras Geschichte herausfinden?

Während unserer Erkundung wurde uns schnell klar, dass die Stadt stark überlaufen ist. Die engen Gassen waren voller Tourist*innen, zahlreiche Reisebusse sorgten für zusätzliches Gedränge und die Preise in den Geschäften waren deutlich überhöht. Auf den ersten Blick interessierte sich der Großteil der Tourist*innen dabei auch nicht für die Geschichte Sintras, sondern waren lediglich da, um ein paar schöne Fotos zu machen und ein gutes Essen zu genießen. Trotz dieser Auffälligkeiten beeindruckte uns die wunderschöne Landschaft mit ihrer üppigen Natur.

Nach einer kurzen Pause ging es um 14.30 Uhr mit dem Bus weiter Richtung Cabo da Roca, dem westlichsten Punkt Europas. Dort starteten wir um 15.15 Uhr eine Wanderung, die sich als anspruchsvoller herausstellte, als zu Beginn erwartet. Einige von uns hatten mit der Strecke zu kämpfen, aber die atemberaubende Aussicht entschädigte für die Anstrengung.

Der Weg führte uns über viele Höhen und Tiefen und nach rund drei Stunden schweißtreibender Wanderung erreichten wir den westlichsten Punkt Europas. Nachdem der Weg mehr Zeit in Anspruch genommen hat als erwartet, nahmen wir um 18.15 Uhr den Bus vom Cabo da Roca zurück nach Sintra. Von Sintra aus fuhren wir mit dem Zug wieder zurück nach Lissabon und beendeten um 20.15 Uhr den ereignisreichen Tag.



MUSEU DO ALJUBE: WIDERSTAND UND FREIHEIT

HANNA SCHULMANN

Nach einem freien Vormittag besuchten wir am Nachmittag das Museu do Aljube – Resistência e Liberdade in Lissabon (Abb. 14).



Abb. 14: Museu do Aljube – Resistência e Liberdade
Foto: H. Schulmann

Das Museum, untergebracht im ehemaligen politischen Gefängnis „Aljube“, dokumentiert die Geschichte des Widerstands gegen die portugiesische Diktatur (1926–1974) sowie die koloniale Unterdrückung. Der Besuch war eine eindrückliche Auseinandersetzung mit einem dunklen Kapitel portugiesischer Historie. Portugal durchlebte nach dem Ende der Monarchie 1910 eine instabile republikanische Phase, die 1926 in einer militärischen Diktatur mündete. 1933 übernahm António de Oliveira Salazar als Premierminister die Macht und installierte ein faschistisches Regime, das stark an Mussolinis Italien orientiert war. Es folgten 48 Jahre autoritärer Herrschaft, geprägt von Unterdrückung, Zensur und politischer Verfolgung. Das heutige Museum, einst ein Symbol staatlichen Terrors, erinnert an diese Zeit und kämpft gegen das Vergessen – besonders in einer Gesellschaft, in der dieser Teil der portugiesischen Geschichte oft verdrängt wird.



Die Museumsführung begann im ersten Stock mit einem historischen Überblick. Besonders eindrücklich war die Darstellung der Medienzensur im Zweiten Weltkrieg – Themen wie Stalin, Konzentrationslager oder Kritik am Regime wurden systematisch unterdrückt. Auch das Alltagsleben war stark reglementiert: Streiks, das bloße Zusammenstehen von mehreren Frauen auf der Straße oder sogar Barfußlaufen waren verboten und auch Homosexualität oder Betteln wurden kriminalisiert. Wir lernten bei unserem Besuch, dass die Diktatur tief in die Privatsphäre der Menschen eingriff.

Ein weiterer Bereich des Museums widmete sich dem zivilen und organisierten Widerstand: Kommunistische Gruppen, Studierende und Einzelpersonen wie Militão Ribeiro, der in Isolationshaft (1x2m-Zellen) gefoltert wurde, wurden hervorgehoben. Auch Frauen spielten eine zentrale Rolle im Untergrundkampf, indem sie nachts Flugblätter schrieben und verteilten. Im zweiten Stock wurden Haftbedingungen und Foltermethoden thematisiert und durch Stimmen von Zeitzeugen untermauert. Erschütternd war für uns besonders die Information, dass auch Mütter mit ihren Kindern inhaftiert wurden – einige kamen sogar im Gefängnis zur Welt.

Das Museum erinnerte zudem an das portugiesische Konzentrationslager auf den Kapverden, das 1936 eröffnet und während des Kolonialkriegs 1961 erneut genutzt wurde. Die Verflechtung von Diktatur und Kolonialherrschaft wurde eindrucksvoll aufgezeigt. Traumatisierte Rückkehrer und die bis heute unzureichende Aufarbeitung des Repressionsapparats, machen die Aktualität des Themas deutlich.

Der Besuch war eine tief bewegende Erfahrung. Das Museu do Aljube erfüllt eine wichtige gesellschaftliche Funktion: Es hält die Erinnerung an den Widerstand gegen Faschismus, politische Repression und Kolonialherrschaft wach – gerade in einem Land, das sich, wie wir erfuhren, seiner Vergangenheit oft nur zögerlich stellt.

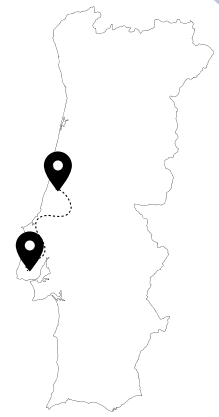
Im Anschluss besuchten wir mehrere Miradouros (Aussichtspunkte) über Lissabon und genossen die Sonne sowie den wunderschönen Blick über die Stadt. Der Tag endete mit einer gemeinsamen Reflexionsrunde, in der wir über den Museumsbesuch reflektierten und Gedanken im Plenum teilten.



LISSABON ALS HOTSPOT FÜR DIGITALE NOMADEN & AUS SCHWARZER PERSPEKTIVE **KATJA WANGE**

Der achte Tag der Exkursion startete auf dem Praça do Comércio, dem bekanntesten Platz Lissabons. Auf dem Programm für den Vormittag stand die Gruppenaufgabe zum Thema Digital Nomadism. Nach einer kurzen Einführung in das Thema teilten wir uns in drei Gruppen auf und liefen mit verschiedenen Aufgaben durch die Straßen. Ziel war es, Orte digitaler Nomaden zu finden, zu besichtigen und Leute vor Ort zu befragen. Die Befragungen fanden in Coworking Spaces und Cafés statt, die auf Personen ohne festen Arbeitsplatz ausgerichtet sind. Die Räumlichkeiten boten vor allem eine gute WLAN-Verbindung und die Möglichkeit zum Networking. Nach circa zwei Stunden der Recherche in Kleingruppen trafen wir für den Austausch der Ergebnisse wieder als Großgruppe zusammen. Als Fazit ergab sich, dass Lissabon aufgrund des überwiegend guten Wetters und wegen der niedrigen Lebenshaltungskosten häufig als Standort für digitale Nomaden gewählt wird. Den Befragten war allerdings auch bewusst, dass sie wenig Kontakt zu den Einheimischen haben und durch ihre höheren Einkommen die Mieten in den Innenstädten steigen und sie dadurch die Einheimischen aus dem Zentrum drängen. Wir kamen zum Schluss, dass Digital Nomads allerdings weniger zur Zerstörung der Stadt beitragen als Tourist*innen, weswegen sie eher akzeptiert werden als Urlauber*innen. Im Anschluss an die Reflexion war Zeit für die Mittagspause.

Am Nachmittag und Abend stand die African Lisbon Tour an, die von Naky Gaglo geleitet wurde. Er bietet die Tour bereits seit 10 Jahren an, um Interessierten aus Schwarzer Perspektive einen Eindruck über das Leben der Versklavten damals und Menschen aus ehemaligen portugiesischen Kolonien heute zu zeigen. Die Erinnerungskultur und die Darstellung der Vergangenheit im heutigen Lissabon standen hierbei im Mittelpunkt. In den vier Stunden der Tour haben wir verschiedene bedeutende Orte besichtigt, die im Zusammenhang mit dem Kolonialismus sowie dem Umgang mit Schwarzen standen. Zu den Stopps gehörten Statuen, Plätze, Straßen und Aussichtspunkte. Außerdem machten wir in einer Bar eine Pause und der Leiter der Tour stellte uns afrikanische Persönlichkeiten vor, die sich für die Rechte der Schwarzen in Portugal einsetzten. Das ist war für ihn vor großer Bedeutung, weil auch heute noch Menschen aus ehemaligen Kolonien aus Lissabon verdrängt und nicht als Teil der Gesellschaft akzeptiert werden. Unser Fazit der Tour war, dass erst die Vergangenheit geheilt und aufgearbeitet werden muss, bevor von einer Zukunft gesprochen werden kann. Diese Zukunft wird gestern, heute und morgen gestaltet.



Den Abschluss des Tages bildete ein gemeinsames Abendessen mit allen Teilnehmenden in einem kapverdischen Restaurant. Wir saßen an einer langen Tafel in der Gasse vor dem Restaurant und haben uns verschiedene Gerichte schmecken lassen. Die Gastgebenden waren sehr freundlich und aufmerksam und hatten neben Fleischgerichte auch vegane Varianten auf der Speisekarte. Nach dem guten Essen und dem ereignisreichen Tag ging es wieder zurück in die Unterkunft.

REGIONALENTWICKLUNG IM LÄNDLICHEN RAUM: ALENTEJO UND ALQUEVA STAUSEE

LINA JACHINKE

Der neunte Tag unserer Exkursion begann früh: Bereits um 8:00 Uhr hieß es auschecken und sich vor dem Hostel zum Treffpunkt einfinden. Um 8:30 Uhr startete unsere Fahrt mit eigenem Bus und der Fahrerin Sulamita. Schon bald überquerten wir die Brücke „Ponte Vasco da Gama“, die Lissabon mit dem südlichen Festland verbindet.

Die Fahrt führte uns weiter durch ländlichen Regionen Portugals, die sich von einer sehr landwirtschaftlich geprägten Seite zeigten. Links und rechts der Straße zogen Apfelplantagen, Weinberge, Olivenplantagen und Korkbäume an uns vorbei.

Gegen 11:00 Uhr erreichten wir den Alqueva-Stausee – mit einer Fläche von rund 100 km Länge und bis zu 70 m Tiefe einer der größten künstlichen Stauseen Europas. Gegen 11:30h Uhr begann unsere Bootstour. Durch den starken Regen der letzten Wochen war der Wasserstand sehr hoch – ein starker Kontrast zu den letzten Jahren, in denen die Region von Trockenheit geprägt war.

Die Tour führte uns auch an geschützten Zonen des Sees vorbei, die ausschließlich mit elektrisch betriebenen Booten befahren werden dürfen, denn diese Gebiete unterliegen strengen Naturschutzregelungen. Besonders faszinierend war die sogenannte „Golden Island“ – eine kleine Insel, deren Sand bei Sonnenlicht golden schimmert. Aufgrund des hohen Wasserstands waren die beiden Inseln, die im Sommer oft verbunden sind, bei unserem Besuch voneinander getrennt.

Gegen Mittag fanden wir uns dann in Mourao ein, ein kleines Dorf, welches wir erkundeten. Am Nachmittag, um 15:00 Uhr, stand der Besuch des Museu da Luz auf dem Programm. Das Museum dokumentiert eindrucksvoll die Geschichte des alten Dorfes Luz, welches für die Schaffung des Stausees geflutet wurde – und fast maßstabsgetreu an der jetzigen Stelle wieder aufgebaut wurde.



Besonders spannend war der Vergleich zwischen dem alten Dorf – in dem es keine Badezimmer gab – und dem neuen, eigens für die Umsiedlung erbauten Dorf namens Aldeia da Luz, das nun moderne sanitäre Anlagen aufweist. Das Museum selbst wurde bewusst außerhalb des rekonstruierten Dorfkerns errichtet, um die Authentizität der alten Siedlungsstruktur nicht zu beeinträchtigen.

Anschließend hatten wir Zeit, das neue Dorf Aldeia da Luz eigenständig zu erkunden. Die klare Struktur und Häuser kontrastierten deutlich mit der dokumentierten Vergangenheit. Gegen Abend machten wir uns auf den Weg nach Estrela, wo die Abschlussreflexion mit Blick auf den See bei Sonnenuntergang stattfand. Abends erreichten wir Moura, bezogen unsere Zimmer und hatten noch ein letztes gemeinsames Abendessen.

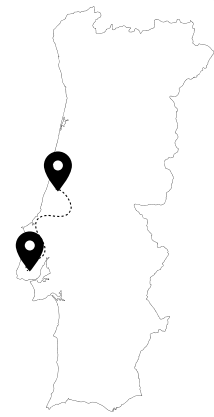
ALQUEVA-TALSPERRE, ÉVORA UND RÜCKKEHR NACH LISSABON

BENEDIKT REINFURT

Am letzten Tag unserer Exkursion stand zunächst ein Besuch im Alqueva-Besucherzentrum CIAL und bei der Regionalentwicklungs- und Wasserbehörde CCRD und ARH in Évora auf dem Plan.

Die Region Alentejo ist die größte in Portugal und hat eine relativ niedrige Bevölkerungsdichte. Sie ist charakterisiert durch ländliche Strukturen und klimatische Herausforderungen, wie z.B. „Mangel“ an Niederschlag und Dürreperioden. Trotzdem ist eine gute Bodenqualität und eine gute geomorphologische Voraussetzung geboten. Relevante Themen in Alentejo, die auf unserer Exkursion angesprochen wurden, sind der Klimawandel und die Wasserknappheit in der Region.

Im Alqueva-Besucherzentrum erhielten wir einen Vortrag von einem Mitarbeiter der Firma EDIA („Empresa de Desenvolvimento e Infraestruturas do Alqueva“). Die Firma ist verantwortlich für die Planung, Bau und Betrieb des Alqueva-Staudamms (Abb. 15). Zu ihren Aufgaben gehören u.a. der Ausbau von Infrastrukturprojekten (z.B. Bewässerung) sowie das Management von Wasser- und Energiesystemen. Ziel ist es, die regionale Entwicklung durch Wasserverfügbarkeit zu verbessern. Der Bau des Staudamms ist Teil eines umfassenden Plans zur Förderung von Landwirtschaft, Tourismus, Energie sowie Lebensqualität.



Der Staudamm erfüllt mehrere zentrale Funktionen: Er dient als Wasserspeicher für Trockenzeiten, liefert Strom über Wasserkraftwerke (z. B. Alqueva mit 520 MW, Pedrógão mit 16,1 MW) und ermöglicht die Bewässerung von über 100.000 Hektar landwirtschaftlicher Fläche. Über Schleusen kann der Wasserstand flexibel reguliert werden. Begleitend wurden Umweltstudien durchgeführt und Dörfer wie Luz, dessen Geschichte wir am Tag zuvor erfahren durften, mussten für das Projekt umgesiedelt werden.

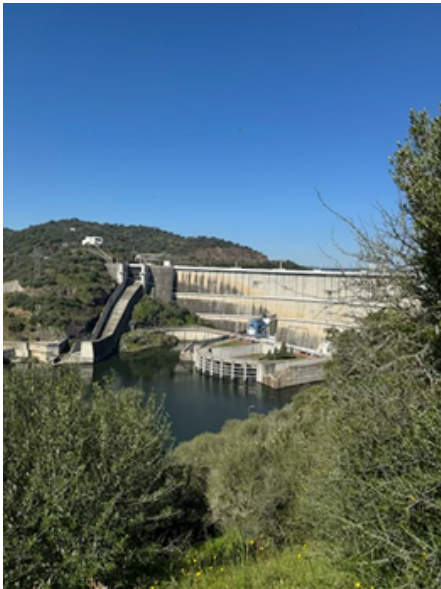


Abb. 15: Alqueva-Staudamm
Foto: B. Reinfurt

Ergänzend wurden Maßnahmen zum Erhalt der Biodiversität vorgestellt, etwa Fischaufstiegshilfen und Fischtransporte durch die Dämme. Seit 2019 investiert EDIA zudem in schwimmende Photovoltaikanlagen – das aktuell größte Projekt dieser Art in Europa. Auch der Tourismus wird durch den Stausee gefördert: Mit Marina, Stränden und Wassersportangeboten trägt er zur regionalen Wirtschaftsentwicklung bei.

Weiter ging es in einer einstündigen Fahrt Richtung Évora und unserem letzten Programmpunkt bei der Regionalentwicklungsbehörde CCDR Alentejo. Im Rahmen unseres Besuchs wurden uns auch die regionalen und nationalen Strukturen der Wasserpolitik nähergebracht.

Die CCDR Alentejo ist für die regionale Entwicklung und die Umsetzung von EU-geförderten Projekten zuständig. Sie spielt eine zentrale Rolle bei der strategischen Planung in Bereichen wie Klima, Raumordnung und Infrastruktur.

Die nationale Umweltbehörde APA (Agência Portuguesa do Ambiente) ist für Themen wie Wasser, Luftqualität, Klimawandel und nachhaltige Entwicklung verantwortlich. Besonders betont wurde die enge Zusammenarbeit mit Spanien, insbesondere beim Management grenzüberschreitender Flüsse wie dem Guadiana. Hierfür existieren gemeinsame Institutionen wie das CADC (Centro de Albufeira de Decisão Conjunta), die eine koordinierte und partnerschaftliche Entscheidungsfindung ermöglichen. In Évora endete die Fahrt im eigenen Bus und es ging am Nachmittag im Flixbus zurück nach Lissabon.



Die Exkursion nach Portugal war für uns eine spannende und abwechslungsreiche Erfahrung. Besonders beeindruckt hat uns die Vielseitigkeit Portugals, von der industriell geprägten Region um Porto über die touristisch stark frequentierten Stadtteile Lissabons bis hin zum ländlichen Alentejo. So konnten wir gut nachvollziehen, wie unterschiedlich regionale Entwicklung verlaufen kann und wie wirtschaftliche, politische und soziale Faktoren dabei zusammenspielen. Vor allem die Möglichkeit, theoretische Konzepte direkt im Raum zu beobachten, war für uns sehr bereichernd. Themen wie Gentrifizierung, nachhaltige Regionalentwicklung oder der Umgang mit der kolonialen Vergangenheit wurden durch Stadtspaziergänge, Gespräche mit lokalen Akteur*innen und verschiedene Gruppenarbeiten greifbar gemacht. Mir persönlich ist die African Lisbon Tour besonders in Erinnerung geblieben, weil sie deutlich gemacht hat, wie präsent koloniale Strukturen im heutigen Stadtbild noch sind und wie stark sie unsere Wahrnehmung von Raum beeinflussen.

Auch der Austausch innerhalb der Gruppe war ein wichtiger Bestandteil der Exkursion. In Reflexionsrunden, bei gemeinsamen Erkundungen oder im alltäglichen Miteinander haben wir Eindrücke ausgetauscht, diskutiert und voneinander gelernt.

Abschließend lässt sich sagen, dass uns die Exkursion nicht nur fachlich weitergebracht hat, sondern uns auch gezeigt hat, wie wichtig es ist, geographische Prozesse durch direktes Erleben zu hinterfragen. Sie hat unser Verständnis für räumliche Zusammenhänge geschärft und uns viele neue Denkanstöße gegeben.



Abb. 16: Die Studierenden vor dem Alqueva-Staudamm
Foto: Phyllis Bußler



IMPRESSUM

Phyllis Bußler

Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie
Institut für Geographie und Geologie
Am Hubland
97072 Würzburg

AUTOR*INNEN:

Studierende:

Sina-Marie Ballweg
Hanna Bosch
Luca Ernst
Katharina Hofmann
Lina Jachinke
Lena Kohrmann
Benedikt Reinfurt
Christoph Sattler
Philine Schneider
Hanna Schulmann
Elena Seissinger
Katja Wange

Gestaltung:

Sarah Hauck

Datum: 29.01.2026

